

**Zeitschrift:** St. Galler Jahresmappe

**Band:** 33 (1930)

**Artikel:** 1830-1930

**Autor:** Fässler, Oskar

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-948350>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# 1830—1930.

Von Oskar Fässler.

Eine Gewöhnung, die eigentlich nicht ohne Wunderlichkeit ist, holt jeweilen aus Anlaß »runder« Zahlen — zehn, fünfzehn, fünfzig, hundert Jahre — die Erinnerung an historisches im privaten und allgemeinen Leben hervor, besieht sie und besieht sich selber in ihnen. Unser Jahrhundertgedenken kann angesichts der Ziffer 1930 sich anregen lassen durch Geschichtsvorgänge von ganz besonderem Gewicht, welche an das Jahr 1830 sich anknüpfen. Die Weltgeschichte trug damals die französische Julirevolution in ihre Annalen ein, und für unsere Heimat ersproß aus dem gleichen Zug des Geistes eine Fülle politischen Dranges und Gestaltens, die denkwürdig geblieben ist für alle Zeit. Die st. gallische Arena öffentlichen Lebens bekam damals auf langhin eine aus blühenden Temperaturen quellende Belebtheit, die immer wieder erstaunen macht, wenn man sich in ihr Gesichtsbild versenkt. Eine ganze Schar markiger Männer nahm sich mit führender Kraft gestaltungsroher staatsmännischer und allgemein-kultureller Gedanken an. Josef Anton Henne, Matthias Hungerbühler, Gall Jakob Baumgartner, Basil Ferdinand Curti, Johann Baptist Weder — Welch eine Gruppe von Köpfen beieinander! Welcher Schaffensdrang, welche Arbeitsfähigkeit, wieviel Ideengehalt in diesen Erzpolitikern! Auch die politischen Gegenkräfte wurden in ihrer Art durch die Wucht jener Schar intensiviert. Wie Baumgartner von der einen Seite auf die andere kam, das ist ein Problem, zu dessen Kern der Zugang erst noch zu finden ist. Seine volle Lösung wäre allerlei Verschiebung und Berichtigung überkommener Vorstellung wert. Leonhard Smür mit seinem nachbildenden Begegnen an mephistolischer Ironie gehört in die Reize dieser Gesellschaft hinein.

Zwei Jahrzehnte unserer Geschichte sind sozusagen ausgefüllt worden durch den Sturm politischen Geistes, der mit dem Übergang in das vierte Dezennium die vorangegangene Epoche ablöste. Und nur gedankenloses Nachreden und Nachschreiben kann die Vorstellung von deutscher »Biedermeier-Zeit« ohne weiteres auch auf unsren Zustand übertragen, der in seiner brausenden Erregtheit so ganz anders war. Welche Töne stürmischer Beschwörung in Jennes Freimütigem, welcher Andrang aufwühlender Kritik in Johannes Meyers Appenzeller Zeitung, welche Leidenschaft des Wedkrusels in Thomas Bornhäuser! Wir haben seitdem zu diesen Geistern ein Jahrhundert Perspektive gewonnen und können das verwerten für Abrundung unserer Vorstellung von ihnen. Da erscheint uns denn als ihr kennzeichnendster Zug und derjenige ihrer Gesellschaft ein blühendes Ideenvertrauen, eine Ideenfreude, auf die man — das entflammt Einst mit dem wirren heut vergleichend — nur mit etwas verlegener Nachdenklichkeit zurückblicken kann. Es waren Unbedenklichkeiten dabei, die man nicht rekonstruieren möchte, und die eindrucksvolle Geschlossenheit der beiden politischen Fronten erwuchs aus einer Einseitigkeit der Gesichtspunkte und Fragestellungen, die unsere nunmehrige Belastung des Staates mit einem Getümmel von Aufgaben sich nicht mehr gestatten kann. So hat es wenigstens vorläufig den Anschein. Aber man kann jene zur ewigen Ruhe eingegangenen Geschlechter doch beneiden um den Optimismus, dessen sie fähig waren und der sie bewegte. Es lebte in ihnen, auf neue Aufgaben hingewendet, persönliche Idealität weiter, die von seelischer Wärme einer aus dem 18. Jahrhundert herübergekommenen Generation ererbt war. Wie im politischen Brio des Dreißigergeistes ein Stück Schöpferlust nachgeholt wurde, die um die Jahrhundertwende nicht recht hatte

durchdringen können unter dem Unglück einer Fremdherrschaft und materieller Not. Nun schwelgte man in Kräften und Träumen befreiender Selbstbestimmung und machte sich freudig daran, mit Bergeslasten unerwünschten historischen Erbes aufzuräumen, überzeugt, es würde gelingen.

Leute des stilleren Bildungsgeistes der Zeit vor 1830 haben die laute Robustheit des Neuen, das ihnen da jählings über den Hals kam, gequält empfunden. Uns Nachgeborenen hat sich jener Gegensatz, der als Unterschied der Tonstärke freilich außerordentlich war, doch auch etwas abgebläft. Wir sind auch heute noch überrascht und belustigt von der Keckheit jener Charakteristiken zeitgenössischer Personen der Öffentlichkeit, die der st. gallische Matthias Hungerbühler und die Appenzeller Nagel und Walser geliefert haben; aber diese flotten und übermütigen Skizzen stellen sich in ihrem Vermögen, Persönlichkeiten zu erfassen, zu einer schon älteren Übung und Gewandtheit, Lebensabrüsse zu gestalten, denen freilich die Pietät mehr Abtönung vorgeschrieben hatte. Seitdem haben wir fast nur von der Karikatur zu leben; seine Menschendarstellung aus überschauender Höhe und grundsätzlicher Lust am Individuellen ist sehr selten geworden. Wir merken aber auch, daß der dankbare Stoff dazu spärlicher geworden ist. Die verschwundenen Alten, die in der Dreißiger- und Dierzigerkraft in Manneskraft das hallende Wort führten auf dem weiten Plan der Staatsgestaltung, werden neuem Geschlecht in gehobener Stunde noch aufgerufen als Leuchten politischer Entschiedenheit aus ideellem Grunde. Als die Kunde von der Pariser Julirevolution gekommen war, hat der 85jährige Karl Viktor von Bonstetten Zschokke angejubelt: »Zschokke! Zschokke! Sind wir nicht alle ein Klafter höher gewachsen, als wir vor 14 Tagen waren? Ist nicht der letzte Julius der Anfang einer neuen Epoche der Menschheit?« Wir hören wie in ein Märchen hinein vor solchen Tönen. Wann ward unser je solcher Jubel einer historischen Stunde? Als rein innerlicher Vorgang sollt ein seliges Aufgebot des Erwartens? Geburt des Völkerbunds? Wir wollen den Gedankenhort treu in uns hegen; wir wollen, um den bekannten alten Appenzellerspruch ins Positive zu wenden: »in dem Ding sin«. Aber wir wissen uns wandernd unter dunkel lastender Wolkendecke, und Visionen, es sei nun endlich die Bahn gebrochen zur gesicherten Einsicht der Völker, ihr gemeinsamer Dauergewinn liege in gemeinsamer friedlicher Arbeit auf dem gemeinsamen Stern, werden immer wieder überschattet und in die Ferne verwiesen durch das Weiterwuchern peinlicher Wirklichkeiten. Doch der große Gedanke ist am großen Werk; mächtige Arbeiter, die es sich leichter machen könnten, opfern sich ihm. Das gibt gute Saat und man wird einmal ernten. Die Erwartung geht nicht auf Zauberlei.

Hundert Jahre sind es seit 1830: — wir gedenken dankbar des Geisterdranges von Anno dazumal und sind uns bewußt eigenen Angewiesenseins auf das Nachleben und Weiterleben idealen Sinnes in Volk und Gesellschaft. Es beunruhigt nicht, wenn uns die Glücksstunde eines die Geister überwältigenden Optimismus versagt ist, so schön das Erlebnis würde; Geschichte arbeitet nicht mit so kleinen Ziffern. Aber ihre Annalen stehen immer zum Lesen bereit, und man kann über unsicher blinzelnde, freudenarme, mehr hin- und herschießende als klar vorankommende Zeiten hinweg das Wissen von stark empfindenden Männern und Epochen als eine Stärkung mit sich tragen. Der Fall liegt lockend vor: 1830 will beschaut werden von 1930.

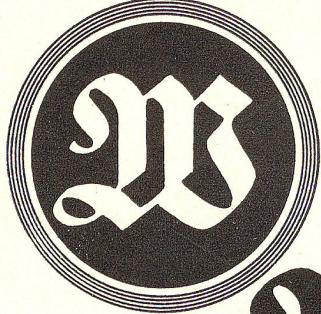
G



AUSSTEUERN, WEISSWAREN,  
BETTWAREN

SPEZIAL-ABTEILUNG  
FÜR

JUNGEN-DEKORATION  
**M.GALLEN.**  
SPEISERGASSE



Der  
Brillen-  
Optiker  
in St. Gallen

**Walz**  
Multergasse 27

*Wir führen die Rezepte  
der Herren Augenärzte  
sorgfältig und gewissen-  
haft aus.*

**Walz & Co.**

*St. Gallen, Multergasse 27  
St. Gallen • Arosa • Rorschach  
Kreuzlingen*



Phot: Albert Steiner, St. Moritz

### DER KLEINE GERNEGROSS

Originalreproduktion von Brend'amour, Simhart & Co., Graphische Kunstanstalt, München